

„Unser Trudchen“

Eindrucksvoll eingeweiht: der Gedenkort für die Euthanasieopfer

Leipzig hat einen Gedenkort für die Opfer der Kinder-Euthanasie. Im Friedenspark, dem früheren Neuen Johannisfriedhof, wird eindrucksvoll an die lange Zeit vergessenen Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Für die Zeit zwischen Oktober 1940 und Dezember 1943 sind in Leipzig 551 Tötungen nachweisbar.

Auf der Friedensparkwiese verfolgt Gesine Oltmanns mit ihren Kindern die Einweihungsfeier. Die Ex-Bürgerrechtlerin, die in Leipzig mit in der ersten Reihe des Protestes stand, als die Zehntausenden noch nicht um den Ring zogen, erlebt an einem herrlichen Sonntag bedrückende Familiengeschichte. Ihre Tante Brigitte Oltmanns spricht zu den Gästen. Sie liest aus dem Tagebuch ihrer Eltern einige Passagen vor, in denen von der jüngeren Schwester Gertrud berichtet wird. Das Mädchen war im März 1938 vier Wochen zu früh und, wie sich herausstellen sollte, behindert auf die Welt gekommen.



Foto: privat/Repro: Wolfgang Zeyen

Gertrud Oltmanns, ermordet 1943 als eins von 551 Euthanasieopfern.



Foto: Wolfgang Zeyen

Brigitte Oltmanns erinnert eindrucksvoll an ihre zu Tode gekommene Schwester.

DARÜBER

SPRICHT LEIPZIG

men. Schon bald wurde sie zum Sorgenkind der Familie, sie konnte kaum reden und kam in Behandlung des Arztes Werner Catel an die Leipziger Universitätskinderklinik. Catel teilte – so der Tagebucheintrag vom 28. April 1943 – den Eltern mit, dass ihre Tochter „stark schwachsinnig“ ist, „keine Aussicht auf eine normale Entwicklung besteht“ und „Gertrud in einer Anstalt leben muss“. Zuvor entschied der Arzt, das Mädchen zu bestrahlen, „um ihr Gehirn zum Wachsen anzuregen“. Gertrud starb am 1. Mai 1943 und wurde auf dem Friedhof in Wahren beerdigt.

Brigitte Oltmanns erzählt unter Tränen von der lang vergangenen, aber nie vergessenen Geschichte. „Bis zuletzt hatten meine Eltern ein Foto von unserem Trudchen im Esszimmer hängen. Sie war immer unter uns“, sagt Brigitte Oltmanns. Nichte Gesine ist, während sie den Jüngsten auf dem Arm hält, auch ergriffen: „Vom Schicksal meiner Tante Gertrud habe ich erst nach 1990 erfahren. In der DDR war die Euthanasie kein Thema. Diese Opfer der Nazis waren, weil sie nicht politisch waren, Opfer zweiter Klasse.“

Leipzigs Kinder-Euthanasie-Geschichte wird seit mehr als 15 Jahren aufgearbeitet. Der Protagonist dafür heißt Thomas Seyde. Der studierte Psychologe arbeitet als Psychiatriekoordinator beim Gesundheitsamt. Nun

einen Gedenkort einweihen zu können, macht ihn zumindest zufrieden, schließlich spielte diese Stadt bei der Kinder-Euthanasie im NS-Staat eine besondere Rolle: „Hier trug sich überhaupt der erste offiziell legitimierte Fall einer Kindstötung durch Ärzte zu. 1939 wurde in der Universitätsklinik unter Professor Werner Catel ein behindertes Kind durch das medizinische Personal gezielt eingeschläfert. Dieses als ‚Fall Leipzig‘ oder ‚Kind K‘ in der Forschung bekannt gewordene Geschehen gilt als die Initialzündung für die reichsweite Ermordung behinderter Kinder.“ Catel war laut Seyde selbst bei der Umsetzung des Verbrechens als einer der drei Gutachter beteiligt. Catel wurde erst im Jahr 1960 in Kiel, wo er mittlerweile tätig war, zwangsemertiert.

In der ergreifenden Feierstunde im Friedenspark gedenkt Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) der Opfer und würdigt die Initiative, den Gedenkort geschaffen zu haben. Es gab dafür großzügige Spender, so die Bürgerstiftung Leipzig, das Uni-Klinikum und das Parkkrankenhaus, die Fielmann AG und niedergelassene Ärzte.

Entstanden ist ein Ort zum Innehalten. Landschaftsarchitektin Antje Schuhmann legte ihrem Entwurf eines 45 Meter langen und sechs Meter breiten Gartens mit Hecken und Gräsern ein Gedicht der österreichischen Dichterin Christine Lavant zu Grunde. Selbst von Kindheit an kränklich und depressiv, schildert sie in „Das ist die Wiese Zittergras und das der Weg Lebwohl“ in lyrischen Worten die kindliche Angst vor dem Tod und der Vernichtung.

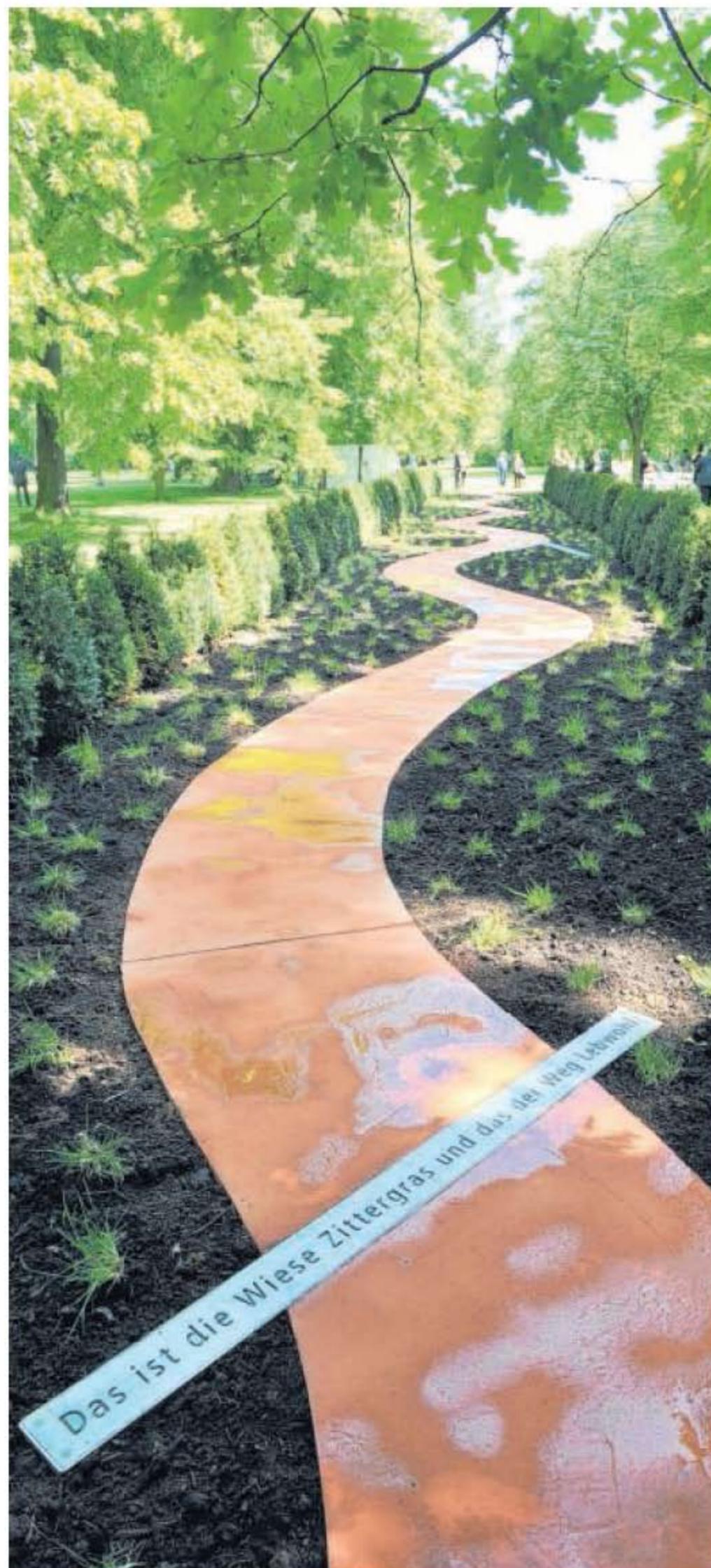
Der Gedenkort erhebt nicht den Anspruch auf vollständige Informationen, er bietet aber den Raum zum stillen Nachdenken über ein besonders trauriges Kapitel der Geschichte der Stadt Leipzig. *Thomas Mayer*

STICHWORT

Euthanasie in Leipzig

In Leipzig wurden ab 1939 psychisch kranke und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche systematisch ermordet. Gesteuert wurde das Kinder-Euthanasie-Programm durch den „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“. Es wurden „Kinderfachabteilungen“ – in Leipzig in der Kinderklinik der Universität und in der Heil- und Pflegeanstalt Dösen – eingerichtet. Die Eltern

gaben ihre Kinder im besten Glauben in diese Kliniken. Ihnen wurde vorge-täuscht, dass moderne Therapien zur Verfügung stünden. Die Eltern wurden nach der Tötung schriftlich über den Tod ihres Kindes informiert, angeführt wurde eine natürliche Todesursache. Bislang sind 551 Tötungen aus der Anstalt Dösen belegt. Die Unterlagen der Uniklinik wurden 1945 von Oberarzt Hans-Christoph Hempel gezielt vernichtet. *tom*



„Das ist die Wiese Zittergras und das der Weg Lebwohl“ – das Gedicht von Christine Lavant symbolisiert das Gedenken im Friedenspark. Foto: Wolfgang Zeyen